

Ossendorpe

9. Jahrg.



Zeichnung von Hubert Meier

HEIMATVEREIN OSSENDORF e.V.

im Internet unter: www.ossendorf.de

Ossendorfer Heimatblätter

Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen

Nr. 1 / 2007

7. Jahrgang

In dieser Ausgabe:

Termine Kath. Frauengemeinschaft	350 Jahre Schützenverein
Ossendorfer Veranstaltungskalender	250 Jahre Schlacht am Heinberg
Schützen-Welten: Traditionen in Westfalen	

Termine der Frauengemeinschaft Ossendorf

- Fr.02.02 Patronatsfest/ Lichtmess
Wortgottesdienst im Pfarrheim um 19:00 Uhr anschließend gemütliches Beisammensein
- Di.13.02 Klönnachmittag um 15:00 Uhr im Pfarrheim
- Do.15.02 Weiberkarneval
Frauenfrühstück im Pfarrheim von 9:00-12:00 Uhr
Anmeldung bis 03.03 bei K. Berendes 8312 und M. Andelefski 5676
- Fr.02.03 Weltgebetstag
19:00 Uhr Messe in der Pfarrkirche, anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim
- Mo.13.03 Halbtagsfahrt zum Dr. Oetker Werk nach Bielefeld. Abfahrt 12:00 Uhr an der Kirche, Rückkehr gegen 19:00 Uhr. Keine Anmeldung mehr möglich
- Di.13.03 Klönnachmittag um 15:00 Uhr im Pfarrheim
- Di.20.03 Kreuzweg 19:00 Uhr Kirche
- Di.15.05 Maiandacht 19:00 Uhr Kirche
- Mi.30.05 Kinobesuch „Sommer vorm Balkon“
20:00Uhr Kino Warburg. Es werden Fahrgemeinschaften gebildet.
Abfahrt ist um 19:40 Uhr an der Kirche

Ossendorfer Veranstaltungskalender 2007 Stand: 02.01.2007

Datum		Art der Veranstaltung	Veranstalter	Ort
Januar				
Samstag	06.01.2007	Generalversammlung	GV Germania	Lindenhof
Sonntag	07.01.2007	Sternsinger	Pfarrgemeinde	Kirche / Pfarrheim
Samstag	13.01.2007	Generalversammlung	Musikverein	Bürgerkrug
Samstag	20.01.2007	Generalversammlung	Schützenverein	Heinberghalle
Donnerstag	25.01.2007	2. Ossendorfer Neujahrstreffen	Bezirksausschuss	Pfarrheim
Freitag	26.01.2007	Blutspenden	DRK	Pfarrheim
Samstag	27.01.2007	Generalversammlung	Feuerwehr Warburg	Heinberghalle
Februar				
Freitag	02.02.2007	Lichtmess	KFD	Pfarrheim
Samstag	03.02.2007	Generalversammlung	Sportverein	Bürgerkrug
Freitag	09.02.2007	Generalversammlung	Landwirtschaftlicher Ortsverein	Lindenhof
Samstag	17.02.2007	KINDERKARNEVAL	Karnevalgesellschaft Rot-Weiß Ossendorf; in Zusammenarbeit mit den "Vätern & Müttern" der Kinder	Heinberghalle
Sonntag	18.02.2007	Prunksitzung	Karnevalgesellschaft Rot-Weiß Ossendorf	Heinberghalle
Montag	19.02.2007	Frühschoppen	Karnevalgesellschaft Rot-Weiß Ossendorf	Bürgerkrug
Freitag	23.02.2007	Generalversammlung	Jagdgenossenschaft	Lindenhof
Samstag	24.02.2007	Generalversammlung	Schießsportverein	Vereinsheim
März				
Freitag	02.03.2007	Weltgebetstag in Ossendorf	KFD	Kirche + Pfarrheim
Samstag	10.03.2007	Generalversammlung	Feuerwehr	Lindenhof
Samstag	17.03.2007	Generalversammlung	Gartenbauverein	Lindenhof
Samstag	24.03.2007	Generalversammlung	DRK	DRK-Unterkunft
Samstag	24.03.2007	Disco-Fete	Sportverein	Heinberghalle
Sonntag	25.03.2007	Vorspielnachmittag	Musikverein	Turnhalle
Mittwoch	28.03.2007	Vertreterversammlung	Heimatverein	Bürgerkrug
Samstag	31.03.2007	Generalversammlung	VdK	Lindenhof
April				
Sonntag	08.04.2007	Osterfeuer	Sportverein	Sportplatz
Montag	09.04.2007	Jubelkommunion	Pfarrgemeinde	Kirche
Freitag	13.04.2007	Jagdgeldauszahlung	Jagdgenossenschaft	Lindenhof
Sonntag	15.04.2007	Erstkommunion	Pfarrgemeinde	Kirche
Samstag	28.04.2007	Stadtschützenfest	Schützenverein	Menne
Sonntag	29.04.2007	Frühlingskonzert	Musikverein	Heinberghalle
Mai				
Dienstag	01.05.2007	Mai-Wanderung	Feuerwehr	Gerätehaus
Freitag	04.05.2007	Firmung	Pfarrheim	Kirche + Pfarrheim
Samstag	05.05.2007	Kohlschein-Angeln	Angelsportverein	Warburg
Freitag	11.05.2007	Blutspenden	DRK	Pfarrheim
Donnerstag	17.05.2007	Königschießen	Schützenverein	Heinberghalle
Samstag	19.05.2007	An-Angeln + Frühjahrsputz	Angelsportverein	Vereinsgelände
Samstag	19.05.2007	Kompanieabend mit Leistungsschießen	Schützenverein	Heinberghalle / Sportplatz
Freitag	25.05.2007	Festakt zum 350 jährigen Jubiläumsschützenfest	Schützenverein	Heinberghalle
Samstag	26.05.2007	350 jähriges Jubiläumsschützenfest	Schützenverein	Heinberghalle
Sonntag	27.05.2007	350 jähriges Jubiläumsschützenfest	Schützenverein	Heinberghalle
Montag	28.05.2007	350 jähriges Jubiläumsschützenfest	Schützenverein	Heinberghalle

Datum		Art der Veranstaltung	Veranstalter	Ort
Juni				
Samstag	02.06.2007	Heinberg-Pokal Schießen	Schießsportverein	Vereinsheim
Sonntag	03.06.2007	Heinberg-Pokal Schießen	Schießsportverein	Vereinsheim
Samstag	09.06.2007	Mühlengraben-Angeln	Angelsportverein	Vereinsgelände
Freitag	15.06.2007	Grillfest	Gartenbauverein	Lindenhof
Samstag	16.06.2007	E+F-Jugend Kreismeisterschaft	Sportverein	Sportplatz
Sonntag	17.06.2007	E+F-Jugend Kreismeisterschaft	Sportverein	Sportplatz
Juli				
		es liegen keine Termine vor		
August				
Freitag	03.08.2007	Blutspenden	DRK	Pfarrheim
Samstag	04.08.2007	Grillfest	Musikverein	Schulhof
Sonntag	12.08.2007	Familiennachmittag	Schießsportverein	Vereinsheim
Freitag	17.08.2007	Aal-Angeln	Angelsportverein	
Freitag	17.08.2007	Sportfest	Sportverein	Turnhalle
Samstag	18.08.2007	Sportfest	Sportverein	Sportplatz
Sonntag	19.08.2007	Sportfest	Sportverein	Sportplatz
Sonntag	26.08.2007	Patronatsfest + Pfarrfest	Pfarrgemeinde	Kirche
September				
Samstag	01.09.2007	Ausflug	Gartenbauverein	
Samstag	22.09.2007	Disco-Fete	Angelsportverein	Heinberghalle
Oktober				
Samstag	06.10.2007	Stadtkönigsschießen	Schützenverein	Warburg
Freitag	12.10.2007	Generalprobe Theateraufführung	Gesangverein	Heinberghalle
Samstag	13.10.2007	Theateraufführung	Gesangverein	Heinberghalle
Sonntag	14.10.2007	Theateraufführung	Gesangverein	Heinberghalle
Samstag	20.10.2007	Theateraufführung	Gesangverein	Heinberghalle
November				
Freitag	02.11.2007	Blutspenden	DRK	Pfarrheim
Samstag	03.11.2007	"Veranstaltung" evtl. Disco-Fete	Karnevals-gesellschaft	Heinberghalle?
Samstag	03.11.2007	113. Stiftungsfest	Gesangverein	Bürgerkrug
Freitag	09.11.2007	Martinsumzug	Pfarrgemeinde	Ossendorf
Freitag	09.11.2007	Generalversammlung	Karnevals-gesellschaft	Lindenhof
Sonntag	11.11.2007	Buchausstellung / Büchersonntag	Kath. Pfarrbücherei	Pfarrheim
Freitag	16.11.2007	Bildungsabend & Tombola	Gartenbauverein	Lindenhof
Samstag	17.11.2007	Hydrantenkontrolle	Feuerwehr	Ossendorf
Sonntag	18.11.2007	Volkstrauertag	Heimatverein	Friedhof
Sonntag	18.11.2007	Jahresversammlung KfD	KfD	Pfarrheim
Mittwoch	21.11.2007	Vereinskalender 2008	Heimatverein	Lindenhof
Freitag	23.11.2007	Generalversammlung	Angelsportverein	?
Sonntag	25.11.2007	"Tag der offenen Tür"	Musikverein	Schule
Dezember				
Samstag	06.12.2007	50. jähr. Jubiläum + Tier-Ausstellung	Brieftaubenzuchtverein	Lindenhof
Sonntag	09.12.2007	50. jähr. Jubiläum + Tier-Ausstellung	Brieftaubenzuchtverein	Lindenhof
Freitag	14.12.2007	Weihnachtsfeier	Musikverein	Schule
Samstag	15.12.2007	Jahresabschluss-Übung	Feuerwehr	Gerätehaus
Samstag	15.12.2007	Weihnachtsfeier	Schießsportverein	Vereinsheim
Sonntag	16.12.2007	Adventskonzert	Gesangverein	Kirche



Schützenverein Ossendorf e.v.

1657 – 2007

350 jähriges Bestehen

Jubiläums-Schützenfest

Schirmherr: Weihbischof Manfred Grothe

Vorläufiges Festprogramm:

Königschießen

Do. 17. Mai 2007

Kompanieabend

Sa. 19. Mai 2007

(mit Leistungsschießen)

Festakt zum 350 j. Bestehen

Fr. 25. Mai 2007

(Aufführung des Großen Zapfenstreich unter Flutlicht)

Salutschüsse der historischen Kanoniere,
Sternmarsch mit Gastvereinen

Jubiläumsabend in der festlich geschmückten Heinberghalle:

- Ansprache des Vorsitzender Heiner Fischer
- Geschichtlicher Vortrag von Prof. Dr. Konrad Schmidt
Rektor der Kath.Landvolkshochschule Hardehausen

Schützenfest:

Kommersabend

Sa. 26. Mai 2007

- Schützenmesse mit Fahnenweihe
- Ehrungen

Pfingstsonntag

So. 27.Mai 2007

- Königskrönung
- großer Festumzug mit ca. 550 Teilnehmern
- Festparade
- Festansprache des Schirmherrn

Pfingstmontag

Mo. 28.Mai 2007

- Traditioneller Schützenfrühschoppen
- Kaffeetrinken der Frauen am Nachmittag
- Kinderbelustigung

Änderungen bleiben vorbehalten !

Mitteilung Heimatverein Ossendorf:

Vertreterversammlung am Mittwoch, den 28. März 2007 im
Bürgerkrug

Auf dieser Versammlung soll mit den Vertretern der Ossendorfer Vereine über die geplante historische Veranstaltung anlässlich des **250. Jahrestages der Schlacht am Heinberg** gesprochen werden. Diese Schlacht war am 31. Juli 1760 am Heinberg in Ossendorf und zählt zu den größeren Schlachten im Siebenjährigen Krieg.

Es wird eine Zusammenarbeit mit der Stadt Warburg und dem Museumsverein Warburg angestrebt um dieses große lokale Ereignis auf eine breite Basis zu stellen. Dazu ist es aber unerlässlich, dass die Dorfbevölkerung von Ossendorf und die einzelnen Vereine ihr Mitwirken erklären; hier hat unser Dorf die einmalige Gelegenheit, ein großes historisch beurkundetes geschichtliches Ereignis, würdig zu begehen – diese Gelegenheit sollten wir nutzen !

E. Dübbert, Ortsheimatpfleger

Schützen-Welten. Bewegte Traditionen im Sauerland

Innovative Zugänge zu einem ‚großen‘ westfälischen Thema

Von Eckhard Trox und Jörg E. Behrendt

Schützenvereine und Schützenfeste, mit der dazugehörigen Kirmes und einem Umzug, gibt es in irgendeiner Form in Deutschland in nahezu jeder Stadt und in jedem Dorf. Nicht nur Männer, sondern heute vielfach auch Frauen sind in diesen Vereinen organisiert und engagieren sich dafür. Gäste treffen sich zum gemütlichen Beisammensein oder laufen mit ihren Kindern über die Festplätze und vergnügen sich mit den Angeboten der Schausteller. Ist der Festumzug groß und bunt, dann gehört man gerne zu den Schaulustigen am Straßenrand und man freut sich besonders über den illuminierten Abendhimmel beim großen Feuerwerks-Finale des Schützenfestes. Mancher sieht mit positiven Gefühlen dem traditionellen Festkommers als einem der herausragenden gesellschaftlichen Ereignisse in der eigenen Stadt entgegen. Andere wiederum distanzieren sich ostentativ, weil die tatsächlichen oder vermeintlichen Traditionen der Schützen mit den eigenen Werten, den eigenen Traditionen unvereinbar erscheinen. Kirmes und Bierzelt werden degoutiert. Aber: Allgemein herrscht die Vorstellung vor, man wisse, worum es sich bei den Schützen in Geschichte und Gegenwart gehandelt habe. Deshalb könne man mitreden. Ein vermeintliches Vorwissen und Vorverständnis ist nahezu so weit verbreitet wie im Zusammenhang mit dem großen deutschen Volkssport, dem Fußball. Bei Fragen zur Taktik und zur Mannschaftsaufstellung scheinen jeder Mann und jede Frau irgendwie Bescheid zu wissen und mitreden zu können.

Die Geschichtswissenschaft teilt diese Auffassung im Hinblick auf unsere Kenntnisse zum Schützenwesen keineswegs. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall: Schon Max Weber forderte im Jahr 1910 zu einer umfangreichen Untersuchung der Vereine auf,¹ Thomas Nipperdey beklagte in den 1970er Jahren den Forschungsstand zur Geschichte der Schützen im 19. Jahrhundert und Ralf Pröve hat unlängst hervorgehoben, dass sich zahlreiche Aspekte der Geschichte der Schützen im 19. und 20. Jahrhundert in einer „hermeneutischen Ecke“, gewissermaßen im wissenschaftlichen Abseits, befänden.² Ein konkretes Beispiel: Blickt man auf die deutsche Nationalbewegung in der Zeit von 1815 bis zur Proklamation des Deutschen Kaiserreiches 1871, so existieren zahlreiche Veröffentlichungen zu den Positionen der politischen Vereine und Parteien. Common sense ist auch, dass stets und zu Recht insbesondere die Vereinsbewegungen der Sängers, Turner und Schützen zu den wesentlichen Trägerschichten dieser Bewegung gerechnet wurden. Überblicksdarstellungen zu den Schützen liegen in diesem Zusammenhang freilich nur vereinzelt vor. Wenn sie Erwähnung finden, dann allenfalls im Kontext mit den Sängern und Turnern.

Beginnt man präzise Fragen an die Geschichte der Schützen zu stellen, dann werden unsere Wissenslücken offenkundig: Seit wann gibt es Gilden und seit wann

¹ *Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Hg.), Verhandlungen des ersten deutschen Soziologentages, Frankfurt am Main 19.–22.10.1910, Tübingen 1911. S. 52f*

² *Ralf Pröve, Sozialer Wandel und politischer Umbruch. Brandenburgische Schützengilden und die Formierung bürgerlicher Gesellschaft 1800-1850, in: Ders./Kölling, Bernd (Hg.), Leben und Arbeiten auf märkischem Sand. Wege in die Gesellschaftsgeschichte Brandenburgs 1700-1914, Bielefeld 1999, S. 266-296, S. 267.*

Schützengilden? Wenn solche innerstädtischen Korporationen in den seltensten Fällen erst vor dem 14. Jahrhundert existierten, warum beziehen sich manche Schützenorganisationen von heute auf Gründungsdaten im 12. und 13. Jahrhundert? Mit dem Ausbau der Landesdefension im 16. Jahrhundert und ihrem Ende durch den Aufbau der stehenden Heere mussten die Schützengilden einen neuen Platz finden. War dieser noch im Kontext der Stadtverteidigung definiert oder wandelten sich diese Formationen zu Ausrichtern von geselligen Veranstaltungen im Kontext ständisch-korporativer Strukturen? Existierten ‚wehrhafte‘ Stadtschützen und gesellige Gildeschützen vielleicht sogar nebeneinander? Was verbindet die Schützenbruderschaften im katholischen Raum mit den Schützenorganisationen in protestantisch geprägten Territorien? Was unterscheidet sie? Welche Unterschiede im Selbstverständnis werden durch die Sachzeugen der Überlieferung deutlich? Bereits bei den weitgehend vergeblichen Versuchen, diese Fragen aus der Literatur heraus abschließend zu beantworten und gleichsam eine Handlungsorientierung für die Einordnung der Geschichte eines jeden Vereins zu geben, zeigt sich die Notwendigkeit des Projektes „Schützen-Welten“, das sich in der wissenschaftlichen Aufarbeitung weitgehend auf den südwestfälischen Raum, insbesondere das ‚Sauerland‘ – selbstverständlich in Auswahl – beschränkt.

Doch der Fragenkatalog ist noch viel umfangreicher, die vielfachen Wissenslücken wirklich schmerzlich! Wurden alle Schützenorganisationen während der napoleonischen Ära aufgelöst? Handelte es sich im Vormärz noch um Schützengilden oder waren es bereits bürgerliche Vereine? Wie gestaltete sich der Transformationsprozess und wann wurde er vom Staat wahrgenommen? Wenn sich diese Organisationen bis zur Revolution von 1848/49 weitgehend in Vereine umgewandelt hatten, handelte es sich dann um ‚reine‘ Geselligkeitsvereine oder vertraten sie eine politische Position? War diese eher von liberal-demokratischen Überzeugungen geprägt oder bildeten diese Organisationen gleichsam einen Flügel der konservativen Vereinsbewegung? Warum standen die staatlichen und regionalen Behörden bei Regelungen im Zusammenhang mit Fragen der ‚Volksbewaffnung‘ den Bürgerwehren eher skeptisch, den Schützenvereinen aber sehr positiv gegenüber? Warum wurde mit Beginn der ‚Neuen Ära‘ 1858 und im Kontext der parlamentarischen Diskussion über eine preußische Heeresreform, die man zeitgleich mit dem erneuten Erstarren der deutschen Nationalbewegung führte, die Frage nach einer ‚Volksbewaffnung‘ neu gestellt? Welche Rolle spielten Teile der Schützenvereinsbewegung in diesem Zusammenhang und wie positionierte man sich 1862 beim „Ersten Deutschen Bundesschießen“ in Frankfurt am Main?

Nach der Reichsgründung 1871 zeigten sich große Teile der Schützen sehr empfänglich für einen ‚rechten‘ Nationalismus. Sie öffneten sich der konservativ-militärischen Leitkultur des Kaiserreiches. Wenn aber der Kaiser zu Besuch kam oder ein repräsentationsträchtiges Denkmal der Öffentlichkeit übergeben wurde, warum standen nicht sie, die Schützen, sondern die Mitglieder von Militär-, Krieger- und Veteranenvereinen in der ersten Reihe? Warum wurden allein im märkischen Sauerland und nur dort bis 1900 überdimensionierte Schützenhallen, die bis zu 4.000 Personen fassten, gebaut? Wie positionierten sich die Schützenvereine in der Weimarer Republik und während der nationalsozialistischen Herrschaft? Welche Rolle spielten die Frauen im 19. und 20. Jahrhundert in den Schützenvereinen. Und schließlich: Warum verzeichnen viele der traditionsreichen Schützenvereine zum Ausgang des 20. Jahrhunderts massive Einbrüche bei der Entwicklung der Mitgliederzahlen, während andere hingegen jedes Jahr mit enormen Zuwachsraten aufwarten können?

Die Durchsicht von Vereinsfestschriften führt bei der Beantwortung dieser Fragen fast durchweg nicht weiter und – nochmals – die wissenschaftliche Literatur, die solche Fragen stellt, ist als spärlich zu bezeichnen, ohne dass diese hier nachgewiesen werden soll.³ Aus diesem Grunde verstehen sich die Ausstellung „Schützen-Welten“ und der wissenschaftliche Begleitband als eine Art Pilotprojekt für Deutschland, für Westfalen und insbesondere für das Sauerland, das bekanntlich auf der deutschen Landkarte des Schützenwesens als eine der Hochburgen ausgemacht werden kann. Das Ausstellungsprojekt ist innovativ, da es die Schützen-Geschichte einiger sorgfältig ausgewählter Städte über mehrere Jahrhunderte hinweg verfolgt, neues Quellenmaterial präsentiert und die in Festschriften aller Art ausgeblendeten Möglichkeiten zum Vergleich dieser Städte untereinander vor der Folie der bekannten überregionalen Fachliteratur nutzt. Dieses Verfahren ist notwendig, um vermeintliches Vorwissen in gesteuerte Bahnen zu lenken, Gründungs- und Verlaufsmymen einiger Gilden bzw. Vereine zu dekonstruieren, respektive die historischen Tatsachen in ihrer Komplexität zu rekonstruieren und schließlich Klischees wie das von den Schützenorganisationen als innerstädtische Geselligkeitsvereine im 19. und 20. Jahrhundert zu korrigieren. Der wissenschaftliche Begleitband, vor allem aber auch die Ausstellung selbst, wollen verdeutlichen, dass es nicht eine fest umrissene kleine Schützenwelt, sondern historisch komplexe „Schützen-Welten“ gegeben hat, dass – am Beispiel von Schützengesellschaften im Sauerland – niemals nur von einer starren Tradition, sondern vom bewegten Wandel der Funktionen, der Formen der Selbstinszenierung, der Bedeutung, der politisch-gesellschaftlichen Grundhaltungen und schließlich auch der externen kulturellen, sozialen und politischen Einflüsse gesprochen werden muss.

Die Schützen, sowohl in den Niederlanden als auch in anderen Ländern Mittel- und Westeuropas, hatten schon vor dem „Goldenen Zeitalter“ eine sich über Jahrhunderte erstreckende Geschichte erlebt, die von teilweise schrecklichen kriegerischen Verwicklungen geprägt gewesen war. Ihre eigentliche Aufgabe war die Stadtverteidigung. In den mittelalterlichen Städten mit ihren Stadtmauern hatten einzelne Zünfte oder Gilden die Verteidigung bestimmter Mauerabschnitte inne. In Flandern, Nordfrankreich und dem Westen Deutschlands entstanden seit dem 13. Jahrhundert bürgerliche Schützengesellschaften, deren Mitglieder verpflichtet waren, sich neben der Instandhaltung des Gemäuers auch um die Unterweisung im Gebrauch der Waffen zu kümmern. Freilich entstanden auch in ihrer Selbstbezeichnung so unterschiedliche Schützenorganisationen wie Bruderschaften, Gesellschaften und Gilden, dass es zu deren Unterscheidung einer genaueren Begriffsklärung bedarf.⁴

Trotz ihres sozialen und religiösen Engagements innerhalb der Stadtmauern stand die Frage der Bewaffnung für die Schützen in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens häufig im Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Die Armbrust hatte sich seit dem 12. Jahrhundert in den europäischen Heeren durchgesetzt. Mit ihrer

³ Einen Überblick dazu im Literaturverzeichnis des wissenschaftlichen Begleitbandes zur Ausstellung. Vgl. Eckhard Trox/Jörg E. Behrendt (Hg.) *Schützen-Welten. Bewegte Traditionen im Sauerland (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen, Bd. 7)*, Lüdenscheid 2006 (im Druck).

⁴ Eine Definition der unterschiedlichen Formen von Schützenzusammenschlüssen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit nimmt Volker Hirsch in seinem Beitrag zum wissenschaftlichen Begleitband der Ausstellung „Schützen-Welten“ vor. Vgl. ders., *Schützengesellschaften im Sauerland vor 1800. Eine vergleichende Analyse anhand der Fallbeispiele Lüdenscheid, Breckerfeld, Altena, Attendorn und Olpe*, in: Eckhard Trox/Jörg E. Behrendt (Hg.), *Schützen-Welten. Bewegte Traditionen im Sauerland (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen, Bd. 7)*, Lüdenscheid 2006 (im Druck).

Kombination aus herkömmlicher Bogentechnik und einem neuartigen mechanischen Spannsystem handelte es sich um eine relativ einfach zu handhabende, gefährliche Waffe mit großer Reichweite und Durchschlagskraft. Sie eignete sich besonders gut für die Stadtverteidigung, da der Schütze mit ihr weniger üben musste als mit dem Bogen. Seit dem 14. Jahrhundert wurden in Europa die ersten mit Schießpulver bestückten schweren Geschütze verwandt. Sie dienten allerdings eher dazu, Angst und Schrecken beim Gegner zu verbreiten als größeren Schaden in militärischen Auseinandersetzungen anzurichten. Bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begannen spezialisierte Schmiede, die hochangesehenen Büchsenmacher, mit der Herstellung von Handfeuerwaffen. Die ersten Faustfeuerwaffen wurden ebenso wie die Kanonen noch mit glimmenden Luntten gezündet. Anfangs noch sehr umständlich und gefährlich zu bedienen, entstanden nach und nach immer präzisere, durchschlagskräftigere und schneller zu bedienende Schusswaffen. Damit änderte sich das Kriegshandwerk zum Beginn der Frühen Neuzeit grundlegend: So verlor nicht nur das Ritterwesen gegenüber den von den Landesherrn angeworbenen großen Söldnerheeren seine Bedeutung, sondern auch die Befestigungsanlagen der Städte waren bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts größtenteils nutzlos geworden.

Nach der Reformation und insbesondere nachdem die Grafschaft Mark im Gefolge des jülich-klevischen Erbfolgestreites – beginnend 1609 – dem protestantischen Preußen zugefallen war, formten sich im kurkölnisch-katholisch sowie im preußisch-protestantisch geprägten Teil des Sauerlandes zwei unterschiedliche Schützenkulturen aus. In ihrem jeweiligen Einsatz von Symbolen und im Kontext ihrer Feste lassen sich große Unterschiede feststellen – auch dies zeigt die Ausstellung. In den katholisch geprägten Vereinen trug beispielsweise in Einzelfällen der Geistliche bei Schützenmessen, die lediglich während des Schützenfestes gelesen wurden, ein eigens gefertigtes grünes Messgewand. Auf den Vereinsfahnen finden sich Heilige, die speziell für das Schützenwesen eine große Bedeutung besitzen. Bei den preußisch-protestantischen Organisationen hingegen treten eher Personen oder Embleme des preußischen Staates in den Vordergrund. Gelegentlich erscheint der Preußen-Adler als Motiv, manchmal findet sich sogar ein preußischer König auf der Fahne. Die Nähe zum Staat und seinen militärischen Traditionen ist unverkennbar. Katholische Schützenorganisationen des kurkölnischen Sauerlandes und protestantisch geprägte Schützenvereine der preußisch-märkischen Regionen wiesen in der Vergangenheit allerdings auch große Gemeinsamkeiten auf. Dies setzt sich bis in die Gegenwart fort. Dazu gehören in ihrer Struktur sehr ähnliche gesellige Veranstaltungen, sehr häufig das gemeinsame Vergnügen am Schießen und natürlich auch deren große Bedeutung innerhalb der städtischen Gesellschaft.

Zum Ausgang des 18. Jahrhunderts war die einstmals wichtige Stadtverteidigungsaufgabe der Schützengilden bis zur absoluten Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Freilich sorgte die Napoleonische Ära für vielfältige Veränderungen, die auch für die Schützengilden nicht folgenlos blieben. So stellte sich alsbald die Frage nach dem Stellenwert der Schützen bei einer zukünftig verbreiteten Mobilisierung bürgerlicher Schichten zur Landesverteidigung und zur Herstellung von innerstädtischer ‚Ruhe und Ordnung‘. Noch im Zuge der Spätaufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert, aber insbesondere durch die Bildung des napoleonischen Volksheeres, wurde in den deutschen Staaten intensiv über die Bürgerbeteiligung an der Landes- und Stadtverteidigung, mit einem Wort über die „Volksbewaffnung“, diskutiert. Das geschah insbesondere in der Reformära zwischen 1806 und 1815; im Zusammenhang mit der preußischen Geschichte ist dann von der „Reformzeit“, namentlich von der „Heeresreform“, die Rede.

Die alten gesellschaftlichen und militärischen Eliten hatten während dieser Reformära die Einrichtung regulärer Aushebungssysteme mit Zugriffsrechten auf die eigene Bevölkerung favorisiert. Die liberalen Militärreformer hingegen wollten statt des altpreußischen Militärsystem mit festen und von der Bevölkerung weithin abgelehnten Rekrutierungsregeln Militär und Gesellschaft stärker aneinander binden und national bzw. territorial einheitliche Verbände schaffen, die von patriotischem Eifer beseelt sein sollten. Männer wie der Unternehmer und spätere Politiker Friedrich Harkort, der sich einem Freiwilligenverband angeschlossen hatte, leiteten aus dem eigenen militärischen Engagement während der Befreiungskriege auch das Recht der bürgerlichen Schichten zu weiterer Bewaffnung, einer der zentralen Forderungen des liberalen Lagers in der Vormärzzeit, ab.

Im Umkreis der Militärreformer verstand man unter „Volksbewaffnung“ zum Beispiel die Allgemeine Wehrpflicht und zusätzlich milizartige, unter Führung der Armee stehende Formationen wie Landwehr oder Landsturm. Diese Ausprägung der „Volksbewaffnung“ wurde sowohl von den konservativen Militärs, die eine „Verbürgerlichung“ ihrer Truppen befürchteten, als auch von den Liberalen, die das Schreckensbild einer „Militarisierung“ der Gesellschaft malten, kritisiert.

In den Jahren nach der Julirevolution von 1830 und vor allem 1848 verlagerte sich die Diskussion stärker auf den zivilen Bereich und klammerte damit überhaupt den militärischen Sektor aus. Im Vordergrund stand immer deutlicher das Bild einer direkten Frontstellung von Militär und Bürgerwehr. Während die gemäßigte Partei jedoch unter „Volksbewaffnung“ eine Bürgerwehr aus Besitzbürgern, Beamten und ökonomisch Selbständigen verstand, favorisierte die radikale Partei eine Art „Volkswehr“, die auch Arbeiter und Tagelöhner einschließen sollte. 1848 wurden überall in den deutschen Staaten Bürgerwehren geschaffen, in welche vielfach die Schützenvereine als eigenständige Formationen aufgenommen wurden.

Die Schützenvereine waren bereits vor, besonders aber während der Revolution nicht nur gesellige Vereine, sondern vielfach Formationen zur innerstädtischen Konfliktregelung und zur Sicherung des Besitzes der vermögenden bürgerlichen Schichten. Insofern waren sie eines der Elemente der bürgerlichen Bewaffnung bzw. der „Volksbewaffnung“. Die Schützenorganisationen, konservative Vereine und Gruppierungen, ja insgesamt die konservativ-militärischen Eliten, gehörten zu den „Gewinnern“ am Ende der Revolution. Nach ihrem eigenen Selbstverständnis handelte es sich bei den Schützenorganisationen um die einzig sinnvolle und legitime Verwirklichung der ‚Volksbewaffnung‘, die stets noch verbessert und erweitert werden könne.

Zwar hatten die konservativ-militärischen Eliten in Preußen nach der Niederschlagung der Reichsverfassungskampagne in jeder Beziehung die Oberhand behalten, jedoch erstarkte mit dem Beginn der „Neuen Ära“ 1858 die im Jahrzehnt vorher mit Waffengewalt niedergedrückte Nationalbewegung erneut. Insbesondere die in Vereinen organisierten Säger, Turner und Schützen mobilisierten alle ihre Kräfte, trafen sich auf nationaler Ebene zu von ihnen organisierten Bundesfesten und erhöhten den Druck auf die Regierungen der einzelnen deutschen Staaten. Sie drängten auf eine Lösung der vielen offenen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der angestrebten Nationalstaatsbildung stellten.

Nicht nur konservative Eliten mit dem Wunsch nach einer Reichseinigung „von oben“ und breite bürgerliche und unterbürgerliche Kreise mit einer liberalen bzw. demokratischen Nationalstaatskonzeption „von unten“ standen sich gegenüber, sondern auch die Vertreter einer kleindeutschen Lösung unter preußischer

Vorherrschaft und die Anhänger einer nicht genau spezifizierten großdeutschen Konzeption, die, neben einer Einbeziehung Österreichs, beispielsweise auch die Option für den deutschsprachigen Teil der Schweiz offen hielt. Zahlreiche der konservativen preußischen Schützengilden hatten bereits in den 1840er und in den beginnenden 1850er Jahren den erfolgreichen Versuch unternommen, einen gesamtpreußischen Dachverband für die Schützengilden zu gründen. Dass dieser für die kleindeutsche Lösung votierte, kann nicht verwundern.

Von herausragender Bedeutung für die Nationalbewegung und gewiss ein Gipfelpunkt des Jahrhunderte alten Schützenwesens in Deutschland war das Bundesschießen im Juli 1862 in Frankfurt am Main, jener Stadt, deren Geschichte den Bogen von der Reichsgründung unter Karl dem Großen mit einer eigenen Kaiserpfalz, den Traditionen als Freie Reichsstadt bis zur Ersten Deutschen Nationalversammlung von 1848/49 zu spannen vermochte. In Reden und Inszenierungen, durch Symbole und Festveranstaltungen wurde von den Schützen der erhoffte Nationalstaat und dessen vermeintlich oder tatsächlich unmittelbar bevorstehende Realisierung unter offensivem Bekenntnis zu den Traditionen der Revolution von 1848 zelebriert. In diesem Zusammenhang knüpfte man mit der symbolischen Bildung einer „Volksarmee“ noch einmal an die großen Traditionen der bürgerlichen bzw. unterbürgerlichen „Volksbewaffnung“ an. Süddeutsche und damit großdeutsch orientierte Schützen dominierten dieses Großereignis

Allerdings hatte sich nur eine kleinere Fraktion der Schützenbewegung in Frankfurt massiv für diese Ziele eingesetzt. Es existierte aber noch ein anderer, zahlenmäßig bedeutsamerer Strang in der Schützenbewegung, der nach der Reichseinigung nachhaltig wirkmächtig wurde. Schützenvereine als Faktor der „sozialen Militarisierung der Gesellschaft“ nämlich gehörten in Preußen – neben Kriegervereinen, Reservistenverbänden und vergleichbaren anderen Organisationen – mit ihren Mitgliedern zu den Trägerschichten der breitflächigen Übernahme militärischer Mentalitäten und Verhaltensmuster. Anhebend mit der abermaligen Durchsetzung dieses konservativen Gedankengutes im Gefolge der Revolution von 1848/49 waren zweifelsohne die drei Reichseinigungskriege zwischen 1864 und 1870/71 ausschlaggebend dafür, dass objektiv, aber auch im subjektiven Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten militärische Leitbilder beispiellos aufgewertet wurden.

In der Zeit zwischen 1815 und 1848/49 gehörten Uniformen bei den Schützenvereinen zu den gesellschaftlichen Unterscheidungsmerkmalen. Manchmal bildeten sich innerhalb der zuvor bei Schützenfesten zivil gekleideten Schützengesellschaften eigene Abteilungen bzw. Kompanien, deren Mitglieder sich durch die Anschaffung kostspieliger Uniformen und hochwertiger Säbel deutlich von den weniger vermögenden Schützen abhoben. Nach den Reichseinigungskriegen erlebten wegen der militärischen Leitkultur des Zweiten Deutschen Kaiserreiches die noch vor 1848/49 zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallenden Krieger-, Veteranen- und Landwehrvereine und die stets bedeutsamen und massenhaft verbreiteten Schützengesellschaften eine ungeahnte Blüte. Überall dort, wo diese Vereine in der Öffentlichkeit in Erscheinung traten, bemühten sie sich auf lokal-regionaler Ebene entweder ein kleines Abbild von symbolischen Herrschaftsinszenierungen der königlichen Familie zu bieten oder den Geist der Armee in der Zivilgesellschaft zu verbreiten.

Die Kriegervereine besaßen den Vorteil, dass sowohl der Ablauf von Begräbnissen ehemaliger Kriegsteilnehmer als auch die stets dem Symbolrepertoire der preußischen Armee entlehnten heraldischen Motive auf den Vereinsfahnen, aber

auch andere Fragen mit dem Kriegs- und Innenministerium sowie mit dem Zivilkabinett des Königs bzw. Kaisers im Detail abgestimmt worden waren. Vor diesem Hintergrund wurden in der preußisch-deutschen Militärmonarchie bei Anlässen wie einem Königs- oder Kaiserbesuch, bei einer Denkmalsenthüllung oder sonstigen ‚staatstragenden‘ Veranstaltungen die Militärvereine stets bevorzugt berücksichtigt, wenn es um Standorte auf Tribünen und Paradeplätzen ging. Wenn auch in der Regel staatstreu in ihrer Grundausrichtung, sahen sich die Schützenvereine in der öffentlichen Anerkennung durch die Staatsorgane deshalb nach der Reichseinigung zurückgesetzt, während den Kriegervereinen in der Zivilgesellschaft gleichsam die Rolle des verlängerten Armes des preußisch-deutschen Monarchen und dessen Machtbastion, der Armee, zufiel.

Vor allem Kaiser Wilhelm II. liebte es, sich in Phantasieuniformen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Angesichts der Weltgeltung des Deutschen Reiches war es nicht erstaunlich, dass sich auch die ‚Untertanen‘ durch Uniformierung und das Tragen von Abzeichen, das Aufsetzen von Helmen und deren Zier und durch die Verwendung von Koppelschlössern und Orden allen Varianten des dekorativen Militarismus verschrieben. Der Zwang zur Uniformierung nahm auch bei den Schützen seit 1870/71 deutlich zu.

Trotz ihrer Zurücksetzung in der Wertschätzung des Kaisers blieben die Schützenvereine in vielen Städten des Sauerlandes während der Gründerzeit die mit Abstand wichtigsten, weil mitgliederstärksten und auf verschiedenen Feldern des öffentlichen Lebens einflussreichsten bürgerlichen Vereinigungen. Die Vereine waren zum Zeitpunkt der Jahrhundertwende besonders wohlhabend und daher in der Lage, eine ganze Stadt für ihre Vereinszwecke zu mobilisieren. Manchmal genügten einige wenige Jahre, in denen sich Bedeutendes ereignete. Diese Jahre grenzen sich als kurze, aber fest umrissene Epoche von der Zeit davor und danach markant ab. Die Bildung einer Sonder-„Tradition“ für die Schützen, die sich damals im Bau großer, ja extrem dimensionierter Schützenhallen manifestierte, war nur in ganz spezifischen historischen Situationen möglich.

Solche Epochenarchitektur ist ein Phänomen des Aufstiegs und des Gipfelpunktes von Kulturen überall auf der Welt. Das gilt für die Antike mit ihren Bauten und für die Kirchen wohlhabender mittelalterlicher Städte. Es gilt aber auch für das Deutsche Kaiserreich, das um 1900 von blühender Wirtschaft und Industrie geprägt war, sich Weltgeltung in Wissenschaft und Forschung verschaffte und über beispiellose Innovationskraft, unternehmerische Risikofreude und die für den globalen Handel notwendigen Kontakte und Beziehungen verfügte. Damals zeigten Unternehmerfamilien wie beispielsweise die Krupps in Essen am Rande der Städte mit ihren Villen unbegrenzte wirtschaftliche Kraft. Dynamisch wachsende Regionen wie das Ruhrgebiet überformten mit Industriearchitektur die Landschaften. Städte und wohlhabende Vereine sorgten – sich hieran orientierend – durch das Setzen von Architektur-Wahrzeichen für ihre eigene Memoria. Damit sollte Gemeinschafts- und Bürgersinn ein zu Stein gewordenes Denkmal erhalten.

Die beiden größten Schützenhallen des Sauerlandes befanden sich in Iserlohn und Lüdenscheid. Mit den neuen architektonischen Wahrzeichen der jeweiligen Städte waren Kapazitäten vorhanden, die weit über die vereinsinternen Bedürfnisse hinausgingen. Um solche Hallen errichten zu können, mussten die „Schützen-Welten“ dynamisch werden. Zweifelsohne spielte es in beiden Städten eine Rolle, dass so etwas wie ein herausragendes städtebauliches Wahrzeichen zuvor nicht existierte. Es kam hinzu, dass sich die jeweiligen Unternehmer- und Kaufmannschichten in beiden Städten um 1900 auf einem einmaligen Höhepunkt

ihres wirtschaftlichen Erfolges und damit ihres Ansehens befanden. In Iserlohn leisteten sich die Schützen neben der bereits bestehenden Halle ein neues, großes Saalgebäude, in Lüdenscheid wurde eine zweite diesmal groß dimensionierte Schützenhalle gebaut.

Die Welten der Schützen haben sich häufig verändert. Doch es gibt auch Konstanten innerhalb dieser politisch-sozialen, konfessionell-kulturellen sowie militärischen und geselligen Veränderungsdynamik, die lediglich einem Wandel in den Erscheinungsformen ausgesetzt gewesen sind. Denn mögen sich die Formen des geselligen Zusammenseins, der Kreis derjenigen, die bei solchen Festlichkeiten anwesend sein durften und die Schwerpunkte innerhalb der Festkultur in den vergangenen fünf Jahrhunderten auch mehrfach verändert haben, so lässt sich als Konstante doch festhalten, dass rund um das Ereignis „Schießen“ stets ‚kräftig gefeiert‘ worden ist. Diejenigen Fest- und Feierformen, welche die Schützenfeste stets begleiteten und in vielfach veränderter Form noch heute im Sauerland gepflegt werden, haben allerdings sehr unterschiedliche Wurzeln.

Während des 14. Jahrhunderts entwickelte sich nämlich mit den Schützenfesten eine neue Art von Festkultur, die nicht dieselben starren Standesgrenzen wie die höfischen Turniere kannte. Ihren ersten Höhepunkt erlebten diese Feste im 15. und 16. Jahrhundert. Um Ausschreitungen während der Festtage zu vermeiden, wurden bereits sehr früh Schützenordnungen in unterschiedlicher Form erlassen.

Die andere Traditionslinie, aus der sich die heutigen Schützenfeste mit den dazugehörigen Vergnügungen ableiten lassen, sind die Jahrmärkte. Diese waren seit altersher ohne ein kirchliches Fest undenkbar. Nicht nur Waren wurden von weit hergereisten Händlern angeboten, sondern die Besucher fanden auch eine Informationsbörse vor. Für Unterhaltung sorgte allerlei fahrendes Volk, wie beispielsweise Gaukler, Wahrsager, Musikanten und Quacksalber. Mit der Zeit war der profane Markthandel mit seinem ungewöhnlichen Warenangebot und die Aussicht, dem Alltag durch Tanz, Tafelfreuden und Schaustellungen kurzzeitig entfliehen zu können, zur Hauptsache geworden. Die Jahrmärkte fanden in zunehmendem Maße zusammen mit Schützenfesten und Vogelschießen statt.

Unter den Vergnügungsangeboten des 19. Jahrhunderts spielten die Schaubuden eine besonders große Rolle. Zu ihnen gehörten u.a. Wachsfigurenkabinette, Panoramen, Panoptika, Wanderkinos, artistische Darbietungen, „photographische Buden“ und verschiedene Formen des Theaters. Besonders beliebt war während der Kaiserzeit die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen und Tiere. So sollten dem heimischen Publikum die Möglichkeiten „des unbegrenzten eigenen Fortschrittes“ gegenüber den „primitiven Lebensweisen“ außereuropäischer Volksgruppen demonstriert werden. Die heute vor allem das Bild der Volksfeste prägenden Fahrbetriebe traten ihren Siegeszug im Gefolge der ersten Motorisierungswelle zur Jahrhundertwende an. Zum breiten Angebot der Fahrgeschäfte gehören bis heute Achterbahnen, Autoscooter, Berg- und Talbahnen, Riesenräder, Geisterbahnen, Karussells, Schiffsschaukeln oder Wildwasserbahnen.

Auch das während des Festes durchgeführte Schießen und die in diesem Zusammenhang entstandene Sachkultur gehören zu den Kontinuitätselementen. Der Schuss auf den Vogel oder auf die bemalte Scheibe zählt auch heute noch zu den Höhepunkten eines jeden Schützenfestes. Während die Traditionen des Vogelschießens ihre Ursprünge bereits in der Antike hatten, tauchen Hinweise auf das Scheibenschießen erstmals im Zusammenhang mit dem Einsatz von Feuerwaffen auf. Mit der Armbrust oder dem Bogen zielte man auf ein aufgerichtetes

Ziel – etwa den Papagei oder auch auf eine Wand – mit der Büchse hingegen auf runde, sog. freischwebende Scheiben. Durch die verwendete Kreisform ließen sich die Abstände der Einschüsse vom Zentrum der Scheibe mittels eines Zirkels genau ermitteln. Wurde in der Regel bei den Schießübungen nur auf nüchterne Kreisscheiben angelegt, so schoss man seit dem 17. Jahrhundert während des Schützenfestes auf kunstvolle, von heimischen Künstlern bemalte Scheiben. Sie wurden entweder vom Bürgermeister, dem Stadtrichter, dem obersten Schützenmeister oder einer anderen ‚privilegierten‘ Persönlichkeit der städtischen Gesellschaft gestiftet. Zu sehen war auf diesen runden oder viereckigen Scheiben all das, was die Schützen erfreute oder beängstigte, politisch bewegte oder als historisches Ereignis faszinierte. Die Schützenscheiben des 18. und 19. Jahrhundert werden aus nicht nachvollziehbaren Gründen von der historischen und museumswissenschaftlichen Forschung durchgehend vernachlässigt. Die künstlerische Qualität ist gleichwohl bemerkenswert, auch bei den ältesten Scheiben.⁵ Die oftmals hochbegabten und zu ihrer Zeit anerkannten Künstler blieben allerdings in der Regel bis zum 19. Jahrhundert anonym.

Ein weiteres Element der Kontinuität ergab sich durch die frühneuzeitlichen Schützenumzüge, die seit dem 17. Jahrhundert besonders prunkvoll zelebriert wurden und deren stilbildende Elemente bis heute nachwirken. Seit dem 19. Jahrhundert orientierten sich Vereine und Gesellschaften bei ihren Umzügen an diesem Muster und vergewisserten sich Wagen, lebendigen Bildern, Fahnen und Symbolen der großen historischen Traditionen des Mittelalters. Der Hang zur Historisierung ist geradezu ein konstitutives Element moderner Schützenorganisationen. Das Bemühen, für die eigene Organisation ein möglichst frühes Gründungsdatum nachzuweisen, ist ein unverkennbarer Beweis für diese Historisierungstendenzen.

Was wären die Schützenvereine ohne die Frauen? Freilich, der gesamte öffentliche Raum des 19. Jahrhunderts – und dies gilt in besonderem Maße auch für das Vereinswesen – wurde von den Männern dominiert. Von den meisten Aktivitäten bei den Schützenvereinen ausgeschlossen, waren Frauen als „Dekoration“ jedoch unverzichtbarer Bestandteil eines jeden Schützenfestes. Das bewusste Herauskehren der Differenzen der Geschlechter während des 19. Jahrhunderts erhöhte allerdings deren gegenseitige erotische Anziehungskraft. Auf der einen Seite die Männer in ihren Paradeuniformen, ihre Männlichkeit durch eng geschnittene Taillen und Schulterklappen betonend, auf der anderen Seite die mit Blumen geschmückten und meist in Weiß gekleideten, Unschuld verströmenden Frauen. Dennoch blieben die Kernelemente des Vereinslebens, nämlich die brüderliche Geselligkeit in den Wirtshäusern oder den Vereinslokalen sowie die eigentlichen Schießwettbewerbe exklusiv den Männern vorbehalten. Singen, Trinken, Marschieren und das Exerzieren mit Waffen übten eine große Faszination auf den größten Teil der männlichen Bevölkerung aus.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich dieses Bild allmählich verändert, obwohl es sie immer noch gibt, die letzten Reservate männerbündischer Träume. Allerdings hat heute fast jeder der Vereine seine eigenen Damenkompanien oder international sehr erfolgreiche Sportschützinnen. Vor allem aber die Schützenköniginnen „von eigener Hand“ sorgten in den letzten Jahren gerade im Sauerland für jede Menge Schlagzeilen. Auch bei diesem wichtigem Thema reicht die Ausstellung „Schützen-Welten“ bis an die Gegenwart heran.

⁵ Franz Grieshofer, *Eine kleine Kulturgeschichte der Schießscheibe*, in: Förg, Alfred (Hg.), *Schiess-Scheiben. Volkskunst in Jahrhunderten. 450 Schießscheiben aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz*, Rosenheim 1976, S. 8ff.

Die traditionsreichen und national-patriotischen bürgerlichen Schützenvereine – es gab freilich unterdessen in einigen Städten Neugründungen mit etwas anderer politischer Grundausrichtung – blieben wie andere vergleichbare Organisationen seit der Novemberrevolution 1918 vielfach noch den Traditionen des Kaiserreiches verhaftet. Einige dieser Vereine orientierten sich zusätzlich stärker an Zielen wie Brauchtumpflege, Heimatliebe und karitativer Fürsorge.

Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft führte sowohl bei den katholischen als auch bei den protestantischen Vereinen zu einer tiefgreifenden Verunsicherung. Unabhängig davon, wie heftig bzw. gering die Aversionen gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung in den Vorständen ausgeprägt waren, wurde die Umformung der Organisationen in Vereine für Schießsport und Wehrtüchtigung bzw. zur Durchführung von Leibesübungen in weiten Kreisen der Vereinsmitglieder als herber Traditionsverlust empfunden. Diesem versuchte man mit unterschiedlichen Strategien zu entgehen, teilweise durch Austritt, in den katholischen Regionen durch strikte Trennung zwischen Verein und kirchlicher Bruderschaft.

Nach 1945/49 befanden sich die Schützenvereine gleichsam in einer Spagatsituation. Einerseits bemühten sie sich um eine Rückversicherung in den traditionellen Fest-, Feier- und Kulturformen des 18. und 19. Jahrhunderts – eine Tendenz zur Historisierung der eigenen Geschichte ist unverkennbar. Andererseits kämpften sie um die Eroberung der Zukunft, indem Frauen in den Vereinen deutlichst aufgewertet, der Charakter als entpolitisierter Sportverein gestärkt und am öffentlichen Erscheinungsbild als moderner Geselligkeits- und Eventverein intensiv gearbeitet wurde. Mancher Verein verfügt heute über eine eigene Abteilung für Menschen mit Behinderungen.

Die Schützenvereine, ob nun kirchlich verankert oder nicht, ob nun städtisch oder ländlich geprägt, weisen heute viele Unterschiede auf. Diese Pluriformität jedenfalls ist auch ein Kontinuitätsmerkmal, welches sich über mehrere Jahrhunderte „Schützen-Welten“ erkennen lässt.⁶

Dieser Text wurde veröffentlicht im Rahmen einer Ausstellung in Lüdenscheid von Dr. Eckhard Trox und Jörg E. Behrendt

Erstveröffentlichung in der Zeitschrift „HEIMATPFLEGE“ Nr. 5/2006

Herausgeber: Westfälischer Heimatbund in Münster

Die Ausstellung „ Schützenwelten“ ist im Museum der Stadt Lüdenscheid , Sauerfeldstr. 14-20 , 58511 Lüdenscheid, noch bis zum 20. Mai 2007 zu sehen.

Weitere Informationen unter: <http://www.schuetzenwelten-luedenscheid.de/>

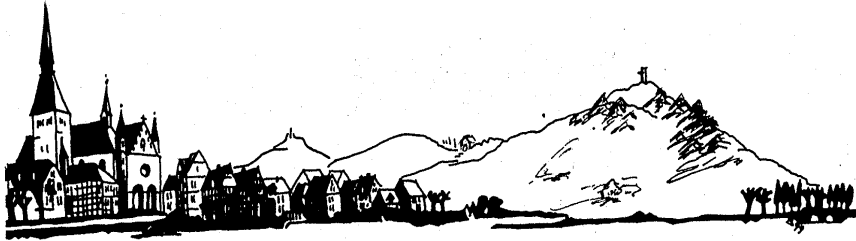
Der Heimatverein Ossendorf dankt herzlich den Autoren Jörg E. Behrendt und Dr. Eckhardt Trox für die freundliche Überlassung des Textes und die Veröffentlichungsrechte.

⁶ Zu allen diesen vorgenannten Themen vgl. die wissenschaftlichen Beiträge in Trox/Behrendt (wie Anm. 5).

Impressum

Nr. 1 / 2007 – 7. Jahrgang

Ossendorfer Heimatblätter



Der Fortschritt besteht nicht darin, das Gestern zu zerstören, sondern seine Essenz zu bewahren, welche die Kraft hatte, das bessere Heute zu schaffen.

(Ortega y Gasset, span. Philosoph)

Weh dem, der keine Heimat hat.

(Friedrich Nietzsche)

Herausgeber: Heimatverein Ossendorf e.V.
Schriftleitung: Erwin Dübbert
Ortsheimatpfleger / Ortschronist

Auflage: 130 Hefte
Preis: 50 Cent.
Druck: Kath. Pfarramt Ossendorf

Erscheinungsweise: Vierteljährlich/Halbjährlich
Nächster Erscheinungstermin: Frühjahr / Sommer 2007

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: auf Anfrage

Jeder Ossendorfer Verein hat die Möglichkeit Textbeiträge einzureichen die kostenlos veröffentlicht werden !

Anregungen und Textbeiträge nimmt entgegen:

Erwin Dübbert, 34414 Ossendorf, Oststraße 27
Tel. 05642 / 7575, E-Mail: e.duebbert@t-online.de

Die Ossendorfer Heimatblätter bieten Beiträge an, die den satzungsgemäßen Aufgaben des Heimatvereins nach, Historisches aufgreifen und erläutern, von Brauchtum, Natur und auch neuerem Geschehen berichten und dazu anregen wollen, überkommenes Kulturgut zu erhalten.

Für die Richtigkeit in Wortlaut, Schreibweise, Text und Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Verfasser selbst verantwortlich.